

“HILFE.“

I. Liturgie

Der Gottesdienst wird nach Form IV gehalten (EG Seite 41 – 45)

BITTE UM DEN HEILIGEN GEIST:

EG 134,1+2 oder 124 oder Komm, heiliger Geist, mit deiner Kraft

Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft,
die uns verbindet und Leben schafft.

1. Wie das Feuer sich verbreitet
und die Dunkelheit erhellt,
so soll uns dein Geist ergreifen,
umgestalten unsre Welt.

Kehrvers

2. Wie der Sturm so unaufhaltsam,
dring in unser Leben ein.
Nur wenn wir uns nicht verschließen,
können wir deine Kirche sein.

Kehrvers

3. Schenke uns von deiner Liebe,
die vertraut und die vergibt.
Alle sprechen eine Sprache,
wenn ein Mensch den andern liebt.

Kehrvers
(Mel. EG 573)

BEGRÜSSUNG, Verlesen der Kanzelabkündigung des Bischofs

LIED: EG 299 oder 584 oder 488

PSALM

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Hilf, HERR! Die Heiligen haben abgenommen,

und gläubig sind wenige unter den Menschenkindern.

Einer redet mit dem andern Lug und Trug,

sie heucheln und reden aus zwiespältigem Herzen.

Der HERR wolle ausrotten alle Heuchelei

und die Zunge, die hoffärtig redet,

die da sagen: »Durch unsere Zunge sind wir mächtig,

uns gebührt zu reden! Wer ist unser Herr?«

»Weil die Elenden Gewalt leiden

und die Armen seufzen,

will ich jetzt aufstehen«, spricht der HERR,

»ich will Hilfe schaffen dem, der sich danach sehnt.«

Die Worte des HERRN sind lauter wie Silber,

im Tiegel geschmolzen, geläutert siebenmal.

Du, HERR, wollest sie bewahren

und uns behüten vor diesem Geschlecht ewiglich!

Denn Gottlose gehen allenthalben einher,

weil Gemeinheit herrscht unter den Menschenkindern.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

(Ps 124, 8; 12, 2-9)

oder Psalm 121 (EG 749)

CHRISTE DU LAMM GOTTES (EG 190.2)

GEBET

Herr, unser Gott,

wir sind gefährdete Menschen sind

und können uns aus eigener Kraft nicht helfen.

Heile uns an Leib und Seele,

damit wir das Elend unseres verkehrten Lebens
durch deine Hilfe überwinden.

Durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

oder Agende I Nr. 664 oder Nr. 982 oder Nr. 152

LESUNG: Matth. 8, 18. 23-27 oder Matth. 14, 22-36

Spruch nach der Schriftlesung: Du aber, o Herr, erbarme dich unser.

LIED 248, 1-3 oder 382

PREDIGT über Psalm 124

LIED 647 oder 383

LESUNG: Die 10 Gebote (Agende I Nr. 1144 oder 1145)

Der folgende Teil des Gottesdienstes kann gestaltet werden entweder als Sündenbekenntnis mit dem Zuspruch der Vergebung (A) oder als Klage, der ein ermutigender Zuspruch folgt (B).

A: Sündenbekenntnis und Zuspruch der Vergebung

SÜNDENBEKENNTNIS

Großer Gott, wir bekennen dir unseren kleinen Glauben.
Wir wissen um die richtigen Entscheidungen,
aber es fehlt uns der Mut.
Wir erkennen die Gefährdung des Lebens,
aber wir bleiben untätig.
Wir klagen über die Gottvergessenheit der Menschen,
aber wir selbst sind zu kraftlos, unseren Glauben zu leben.
Wir erschrecken über den Unfrieden der Welt,
sind aber unentschlossen, wenn unser Beitrag zum Frieden gefordert ist.
Wir bekennen dir unseren Kleinmut
und bitten dich im Namen Jesu Christi um Erbarmen.

Agende I, 1079:

[Beichtfragen: Agende I, Seite 40]

ZUSPRUCH DER VERGEBUNG

Gott hat sich unser erbarmt.
Er spricht: "Ich will vergeben
und deiner Sünde nicht mehr gedenken."
Nun glaubt von ganzem Herzen:
Euch ist vergeben.
Nehmt einander an,
jede und jeder auch sich selbst,
denn Christus hat euch alle angenommen.

Agende I Nr. 1112

oder

Wir haben gehört,
wie Leben gelingen kann.
Wir haben gehört,
welche Freiheit uns zugetraut ist
und dass sie ihre Grenzen hat
an der Freiheit unseres Nächsten.
Wir haben gehört,
wie Gott
Menschen davor bewahren will,
sich zu verlieren
an andere Menschen,
an Dinge,
die ihrer Seele schaden.

Wir gestehen es uns ein
- vor Gott –
dass wir uns oft
mehr herausnehmen,
als uns guttut.

Wir gestehen es uns ein
- vor Gott –
dass wir von anderen
mehr erwartet haben,
als sie uns geben konnten
und dass wir weniger geben konnten
als andere von uns erwartet haben.

Wir gestehen und ein
- vor Gott –
dass wir uns zu zaghaft
der Kraft, der Liebe, der Zuversicht
geöffnet haben,
durch die Angst besiegt
und Frieden wirklich werden kann.

Traut ihr Gottes Liebe zu,
dass sie jedem und jeder von uns
zum Leben helfen will –
Traut ihr Gottes Liebe zu,
dass sie jeden und jede von uns
neu anfangen lässt,
wenn wir am Ende sind?

Dann antwortet mit Ja. *Antwort:* Ja.

Vergebt einer dem andern, wie euch vergeben ist –
nehmt einander an – wie Christus euch angenommen hat.

Lebt aus der Gottesliebe.
So wird Angst überwunden und Leben neu.

B: Klage und Ermutigung

KLAGE

Herr Jesus,
durch den Schrei deiner Jünger auf stürmischem Wasser
hast du dich wecken lassen;
höre auch unseren Schrei!
In vielen Ländern gibt es keine Gerechtigkeit
für die Schwachen und Ohnmächtigen,
weil die Mächtigen und Starken entschieden haben,
was recht ist und unrecht.
Die Geringen und Schwachen sind es müde,
nach Gerechtigkeit und Frieden zu schreien.

Wie lange noch müssen die Starken herrschen
und die Schwachen leiden?
Führe deine Gerechtigkeit herbei,
schenke uns deinen Frieden
und laß dein Reich auf dieser Erde Wirklichkeit werden.

Agende I Nr. 1153

ERMUTIGUNG

Die Seligpreisungen (Ag. I, 1421 – EG 759 oder EG 307 oder Ag. I., 1171)
oder Ag. I, 1155

Gemeinsame Fortsetzung von A und B

(Handauflegung / Zeichen des Friedens)

(Glaubensbekenntnis)

Lied: EG 346, 2+3 oder 638 oder 184 (gesungenes Glaubensbekenntnis)

GEBET VOR DEN FÜRBITTEN

Agende I, Nr. 62

Gott, lass es uns spüren,
wie du uns hilfst:
Einer tritt für uns ein.
Den Verlassenen wendet er sich zu.
Den Schwachen steht er zur Seite.

Mit den Mutlosen
teilt er die Angst.
Unbeachtete macht er
zu seinen Freunden;
ihr Leben ist ihm kostbar.
Dafür gibt er sich her.

Gott, lass es uns spüren,
wie du uns hilfst:
Einer gibt die Welt nicht verloren.
Der geschundene Frieden
entfaltet Kraft und wächst.
Gerechtigkeit blüht auf.
Die Stille fängt an zu tönen.
Am finsternen Ort
wird Menschlichkeit geboren.
Das Lied der Befreiung erklingt.

Gott, lass es uns spüren,
wie du uns hilfst:
Einer tritt für uns ein
und gibt die Welt nicht verloren.

oder Nr. 1197

FÜRBITTEN:

Wir suchen dich, Gott.
Wir brauchen deine Hilfe.
Für uns und andere bitten wir:

Immer wieder Krieg!
Und die vielen Menschen, die unter ihm leiden!
Gib uns Mut, auf Frieden unter den Völkern zu hoffen
und uns dafür einzusetzen.
Wir bitten:

Die Güter der Erde sind ungleich verteilt.
Wir fürchten die Folgen.
Gib uns Mut zum Verzicht

und Geduld im Bemühen um einen gerechten Ausgleich.
Wir bitten:

Es gibt so viele,
die nichts oder nicht genug von dir wissen.
Gib uns Mut, ihnen durch Wort und Tat
die Wahrheit nahezubringen.
Wir bitten:

Die Christenheit ist uneins und zerstritten.
Gib uns Mut zur Verständigung und zur Zusammenarbeit
auch bei verschiedener Meinung.
Wir bitten:

Wir sind oft unsicher
im Urteil über richtig und falsch,
über gut und böse.
Gib uns Mut, nach deinem Willen zu fragen
und unserem Gewissen zu folgen.
Wir bitten:

Sorgen und Ängste lähmen unsere Kraft.
Gib uns Mut, dass wir uns auf dein Wort verlassen
und tun, was jetzt nötig, was jetzt möglich ist.
Wir bitten:

Du wirst uns helfen, Herr, unser Gott,
wir vertrauen dir durch Jesus,
deinen Sohn, unseren Bruder.

Agende I Nr. 1348
oder Agende I Nr. 155

Stilles Gebet

DAS GEBET DES HERRN

LIED: EG 145, 7 oder 644, 3 oder 486, 1 + 6 – 9.

BEKANNTMACHUNGEN

SEGEN

ORGELNACHSPIEL

II. Zur Lesung

Zu Matthäus 8, 18. 23-27

Die Lesung könnte unter dem Motto stehen „Widerstand und Ergebung“. Hilfe kommt aus dem Vertrauen auf Gott, der auch unter widrigen Umständen Gutes und Heil bewirken kann. Entgegen allen Befürchtungen kann Jesus auch den Elementen gebieten.

Zu Matthäus 14, 22-36

Jesu Seewandel und der sinkende Petrus

Motiv – wie in Psalm 124: Wasser als Bild für Lebensbedrohung – der Schrei um Rettung bringt Rettung. Was bedeutet in diesem Zusammenhang der „Blick auf Jesus“?

In dieser Geschichte ist es das Wegsehen von dem, was Leben herunterzieht, was Leben bedroht, was Angst macht und das Hinsehen auf den, der den „Tod“ (Wasser als Symbol des Todes) unter seinen Füßen, hinter sich hat. Was auch immer das Leben bedroht, tödlich bedroht, wird niemals das letzte Wort haben. Der auf dem Wassere schreitende Christus ist ein Bild für die Vorläufigkeit des Todes, damit ein Bild für den Sieg des Lebens über den Tod.

Übersetzt in unsere Lebenssituation:

Jede Zeit, jedes Leben hat besondere Bedrohungen und besondere Herausforderungen. Die Angst vor dem Untergehen ist bereits der Anfang des Unterganges. Sie zeigt sich in der Mutlosigkeit, dem Gefühl von Ohnmacht und Hilflosigkeit. Dieses Gefangensein in der eigenen vermeintlichen Hilflosigkeit kann Menschen daran hindern, die Dimension Gottes in das Leben einzubeziehen und an der Überwindung der Gefahren zu arbeiten.

Der „Blick auf Jesus“ könnte insofern befreiend sein und der Gebetsruf: „Herr, hilf mir“ könnte als der Ausdruck dafür stehen, dass das Sichtbare nur ein Teil der Wirklichkeit ist und man bereit ist, sich dem unsichtbaren, dem geistigen Teil zu öffnen und dessen Kräfte im eigenen Leben wirksam werden zu lassen.

Jesu Antwort auf die Angst des Petrus ist nicht als Tadel oder gar als Schelte zu verstehen, sondern als der eindringlich Ruf zum Aufwachen und zum Sehen, dass der Lebensangst längst der Boden entzogen ist, dass das Leben vom Himmel her gehalten ist. Dieses neue Sehen führt uns in die Gewissheit, dass der Herr bei uns ist und Menschen und Wasser und Ströme unsere Seele nicht verschlingen können.

III. Zur Predigt

1. „HILFE.“

HILFE? HILFE! - grundsätzliche Vorüberlegungen

„Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ (Ps. 124, 8). Diese Hilfe rufen wir uns bei der Eröffnung jedes Gottesdienstes wieder neu in Erinnerung. Uns wird geholfen. Sonst könnten wir nicht leben. Gottes Hilfe nötig zu haben ist eine Grundbefindlichkeit, derer wir uns nicht schämen müssen.

Als total hilfsbedürftige Wesen kommen wir auf die Welt. Länger als andere Kreaturen brauchen wir die Hilfe der Eltern. Und auch am Ende des Lebens steht oft eine längere Phase der Hilfsbedürftigkeit. Dass Menschen auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen sind, ist unbestreitbar.

„Help! I need somebody. Help! Just not anybody ...“ Der Song der Beatles – ein Hilfescrei, übertragbar auf viele Situationen. Wer alleine nicht zurechtkommt, wird Hilfe anfordern – es sei denn, dass keine Kraft und kein Mut mehr vorhanden sind, um sich bemerkbar zu machen. Selbst dort, wo kein Helfer zu sehen ist, können Menschen „Hilfe!“ rufen.

Es gibt Notrufnummern, Alarmanlagen, Adressen für den Fall des Falles. Es gibt Menschen, deren Beruf es ist zu helfen: Pflegekräfte, Sozialarbeiterinnen, Pfarrer, Ärzte, Polizisten und andere. Im Notfall ist jeder, egal welchen Beruf er hat, zur Hilfeleistung verpflichtet, z. B. wenn es um die Erste Hilfe bei einem Verkehrsunfall geht.

Aber: Welche Hilfe passt zu welchem Menschen? Wer kann wirklich so helfen, dass dem anderen geholfen ist? Welche Hilfe ist gut gemeint, aber wirkungslos, vielleicht sogar schädlich? Warum scheuen sich manche, um Hilfe zu bitten? Warum gelten die „helfenden Berufe“ oft als unattraktiv?

Viele Fragen! Wer hilft, sie zu beantworten?

HILFE - und Buße

Wir werden schuldig, wenn wir Hilfe verweigern, nicht genug helfen oder mit übertriebener Hilfe dem anderen Menschen die Selbstständigkeit nehmen. Wir werden schuldig, wenn wir nicht erkennen, was der andere zu Recht von uns erwartet und erbitten darf. Wir werden schuldig, wenn wir immer nur an uns selber denken. Wir werden schuldig, wenn wir alles immer alleine schaffen wollen und unsere Kraft überschätzen und Hilfe nicht annehmen.

Am Buß- und Betttag bringen wir unsere Schuld vor Gott und bitten um Vergebung. Wir kehren um zu Gott, der unsere „Rettung“ bzw. unser „Heil“ ist (vgl. die Jahreslosung 2002 aus Jesaja 12, 2), und lassen uns von ihm aufhelfen. Den Zuspruch seiner Gnade verstehen wir dann richtig, wenn wir daraus Konsequenzen für unseren Alltag ziehen, d. h. einen Alltag, in dem einer dem anderen hilft und so die empfangene Gnade mit dem anderen teilt.

Neben der individuellen Schuld geht es am Buß- und Bettag auch um ungerechte Verhältnisse in der Gesellschaft. Der Pflegenotstand zeigt, wie unterentwickelt die „Kultur des Helfens“ in unserer Gesellschaft ist. Das soziale Netz wird brüchiger. Arbeitsplätze werden wegrationalisiert. Kinder werden zum Armutsrisiko. Gewaltstrotzende Computerspiele fördern Vereinsamung und Verrohung. Wer hört die lauten oder leisen Hilferufe der Menschen, die dabei auf der Strecke bleiben?

Buße ist nötig – auch im Sinne einer erneuten Hinwendung zum Menschen, der Hilfe braucht.

HILFE - Gedanken zu einer Predigt über Psalm 124

„Der Helfer in der Not“ - so lautet in vielen Bibelausgaben die Überschrift zu diesem Psalm. Er blickt zurück auf eine wunderbare Rettung Israels aus schwerer Gefahr. Um welche Situation es sich dabei gehandelt hat oder ob zusammenfassend mehrere vergleichbare Gefährdungen und Errettungen gemeint sind, bleibt offen. Dadurch ist der Prediger / die Predigerin frei, konkrete Situationen mit aktuellem Bezug zu benennen.

Die erste Gefahr, an die der Psalm erinnert: „...wenn Menschen wider uns aufstehen“ (V. 2). Erst an zweiter Stelle kommen Naturkatastrophen vor: „...so ersäufte uns Wasser ...“ (V. 4 f.) Beides hängt z. B. beim Schilfmeerwunder eng miteinander zusammen: die Gefährdung der Israeliten durch die sie verfolgenden Ägypter ist primär gegenüber der Gefahr durch das Wasser; beim Durchzug durchs Schilfmeer bleibt das Volk dank Gottes Hilfe sowohl vor der Gewalt des Wassers als auch vor der Gewalt der Feinde bewahrt (2. Mose 14).

Ähnlich wie das Ertrinken sind auch die Zähne gefräßiger Raubtiere (V. 3 und V. 6) und das Netz des Vogelfängers (V. 7) Bilder einer großen (wohl eher von Menschen als von der Natur ausgehenden) Gefahr.

Insgesamt dienen die Schilderungen der Gefahren dazu, dass Israel bzw. der heutige Predigthörer sich bekennd darauf besinnen soll, was ohne Gottes Hilfe aus ihm geworden wäre. Den Dank gegenüber Gott, dem „Helfer in der Not“, und die Freude der Geretteten bringen - Höhepunkt des Psalms - die Verse 6 und 7 zum Ausdruck. Zusammengefasst und unterstrichen wird das zuvor Gesagte im Vers 8, dem Bekenntnis zum Schöpfer des Himmels und der Erde, dem Inbegriff aller Hilfe. –

„Wassersnot“ assoziieren wir in diesem Jahr - wie könnte es anders sein - besonders mit den Erfahrungen des Sommerhochwassers im Osten und Südosten Deutschlands und in den angrenzenden Ländern. Unzählige Menschen haben erlebt, was es heißt, wenn „Ströme über die Seele“ gehen (V. 4) und man in den Fluten untergehen sieht, woran das Herz gehangen hat.

War es bloß eine Naturkatastrophe? Inwieweit ist auch menschliches Handeln daran schuld, dass die Natur aus dem Ruder gelaufen ist? War es ein Gericht, eine zweite Sintflut? Aber Gott hat doch versprochen, ungeachtet der menschlichen Bosheit keine zweite Sintflut kommen zu lassen! (vgl. 1. Mose 8, 21 f.).

Wo war inmitten der Wassermassen und der verstörten Menschen der „Name des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“?

Warum Gott das Hochwasser in diesem Sommer nicht verhindert hat, wissen wir nicht. Aber er hat geholfen, indem er der Flutwelle eine Welle der Hilfsbereitschaft folgen ließ. Mehr Menschen, als die Skeptiker zu glauben gewagt hatten, sind bereit gewesen, ihren geschädigten Mitmenschen unter die Arme zu greifen. Kolonnen von Helfern, die Tag und Nacht Sandsäcke auf die Deiche trugen, und eine noch nie dagewesene Spendenbereitschaft haben gezeigt: die Hinwendung zum Menschen, der Hilfe braucht, kann den „Starken“ zum Bedürfnis werden. Solidarität muss kein Fremdwort bleiben. Sollten vielleicht doch mehr Menschen, als es manchmal den Anschein hat, helfen wollen und helfen können?

Jetzt kommt alles darauf an, dass die Welle der Hilfsbereitschaft nicht zu früh ihre Kraft verliert und wir wieder in den alten Trott der Gleichgültigkeit zurückfallen. „Wir dürfen uns nicht lumpen lassen. Das ist eine Herausforderung an unser ganzes Gemeinwesen - nicht zuletzt an das neu gewählte Parlament und die Regierung. Ob die entstandene Verbundenheit sich als tragfähig erweist, wird auch davon abhängen, dass die gemeinsame Erinnerung an die Abhängigkeit von Naturgewalten, die wir nicht beherrschen können, akzeptiert wird und nicht wieder verloren geht.“ (Wilfried Härle, „Wassersnot verbindet“, in: Zeitzeichen 10 / 2002, S. 23).

Was angesichts von Naturkatastrophen möglich ist - warum sollte es z. B. angesichts des Pflagenotstands unmöglich sein?

„Wäre der Herr nicht bei uns“ (V. 1), so brauchten wir uns diese Frage nicht zu stellen. Dann gäbe es nur noch Notstände und nirgendwo Hoffnung. Aber am Buß- und Betttag rechnen wir mit der Gegenwart Gottes, der nach uns fragt, der retten und nicht vernichten will (vgl. die Lesung!). Er ist der Vater der Glücklichen und der Unglücklichen. Und weil ihm der eine so wichtig ist wie der andere, heißt Freude über die geschenkte Freiheit (V. 7): mithelfen, damit auch andere nicht im Netz der Unfreiheit bleiben müssen; mithelfen, damit die Traurigen getröstet, die Schwachen aufgerichtet werden.

2. Zur Exegese:

Psalm 124:

Klage und Lob sind die beherrschenden Themen der Psalmen. Bei Psalm 124, der als Wallfahrtslied überschrieben ist, handelt es sich um einen Dankpsalm der versammelten Gemeinde.

„Auch wenn die Psalmen ihren „Sitz im Leben“ im Gottesdienst haben und aus dem Gottesdienst entstanden sind, so sind die Klagen der Psalmen doch wirkliche, menschliche Klagen, und das Loben der Psalmen ist zu Wort kommende Freude wirklicher Menschen, jubelndes Echo auf des großen Gottes großes Tun in seiner ganzen Weite und Fülle.“ (Claus Westermann, Der Psalter, Stuttgart 4. Aufl. 1980, S. 24)

„In dem nämlich, was das Volk Israel in seiner *eigenen Geschichte* erfuhr an Gottestaten, die sein jubelndes Lob, an Gottestaten, die seine flehende Klage hervorriefen, liegt der Grund seines Rufens zu Gott in Lob und Klage überhaupt. Wir werden die Psalmen, die der christlichen Gemeinde lieb und wert sind, nicht wirklich

verstehen können, wenn wir sie losgetrennt von dieser Grundlage, losgetrennt von der Klage des Volkes und dem Gotteslob des Volkes, wie es aus seiner Geschichte erwuchs, zu verstehen und mitzubeten suchen. (Claus Westermann, ebd., S. 46)

Die Gliederung des kurzen Psalms ist einfach: „V. 1-5 geben die Betrachtung der Gefahr, V. 6-7 fassen die Rettung durch Gott ins Auge, V. 8 schließt den Psalm mit einem Bekenntnis zu Gottes Hilfe.“ (Artur Weiser, Die Psalmen II, ATD 15, Göttingen 8. Aufl. 1973, S. 520)

Psalms 124 ist ein Dankgebet der versammelten Gottesdienstgemeinde für die Befreiung aus höchster Not. Diese Errettung wird in ein aufatmendes Gotteslob gefasst. Um welche Not es sich konkret handelt, wird nicht beschrieben. Menschen (adam; kollektiv gemeint) haben sich gegen die Gemeinde erhoben. Die Bedrohung, die von ihnen ausgeht, wird mit Bildern beschrieben. Sie sind wie Ungeheuer, die die Gemeinde zu verschlingen drohen (V.3), wie die verwüstenden Wasser eines Wildbaches, dass sie überschwemmt (V. 4-5) oder wie die Falle eines Vogelfängers (V.7). Aber gegen Gott, der seine Gemeinde schützt, können sie nichts ausrichten. Dies Psalmgebet verdeutlicht seiner Gemeinde mit diesen Vergleichen, was ihr ohne den Beistand Gottes passiert wäre. Die entfesselten Wasser sind ein Symbol für die Israel feindlich gesinnten Weltreiche. Sie wecken aber auch Assoziationen zu den Ur-/Chaoswassern, die die Erde bedeckten. Das Bild von den Netzen der Vogelfänger muss in Israel ein geläufiges gewesen sein. Die im Klappnetz gefangenen Vögel konnten gelegentlich in ihrer Todesangst die Netze mit ihren Flügeln zerreißen. Mit der Freude der dem Tode entronnenen Vögel vergleicht der Psalmist das befreite Israel.

Die Erkenntnis, dass Gott hilft, soll die Gemeinde in ihrem Glauben an Gottes Schöpfermacht und Hilfe bestärken. Gott hilft Israel aus aller Not, wenn es sich an ihn wendet. „Wenn Israel bedrängt wird, ruft es diesen Namen aus; dann hört Jahve und kommt zur Hilfe herbei. Oder anders gewandt: in diesem Namen ist wunderbare Kraft; wenn dies Wort ausgerufen wird, so erschrecken alle feindlichen Mächte. So wird Jahves Name Israels Rettung. - Das Prädikat, das Jahve hier bekommt, als des Weltenschöpfers, soll seine Macht veranschaulichen: weil er der Schöpfer, der Allmächtige ist, darum hat sein Name so gewaltige Macht; darum ist er der Helfer in aller Not!“ (Hermann Gunkel: Ausgewählte Psalmen, Göttingen 1904, S. 200f)

Ideensplitter zur Predigt:

Wenn Gott bei den Menschen ist, dann können sie neu anfangen. Der Glaube an Jesus Christus rettet uns. Mit Luther zu sprechen; Gott befreit uns „von Sünde, Tod und Teufel“ (vgl. die Lesung).

Wo hat Gott schon einmal in unserem Leben eingegriffen? Bei einem Unglück oder einer Krankheit, wo das Leben an einem seidenen Faden hing, beim Trost in der Trauer um einen geliebten Menschen... Wäre Gott nicht bei uns, müssten wir verzweifeln.

Die Überschrift des Psalms legt die Worte David in den Mund. Zwar ist ein zeitliches oder irgendwie geschichtlich zu fassendes Ereignis nicht mit diesem Psalm zu verbinden, aber man kann trotzdem eine Parallele zu einem Ereignis aus Davids Geschichte ziehen.

David war gerade zum König des Volkes Israel ausgerufen worden, da zogen die Philister ihre Heere zusammen und bedrohten das neu entstandene Königreich. David hatte noch nicht genug Zeit gehabt ein nationales Heer einzuberufen. Israel war zahlenmäßig stark in der Minderheit.

Wäre Gott nicht auf seiner Seite gewesen, so wären er und sein Volk „lebendig verschlungen“ worden. Was soll David tun? Er betet zu Gott und nachdem er von Gott Anweisungen erhalten hat, vernichtet er die Philister in einem Überraschungsangriff.

Die Reaktion Davids ist interessant (2.Sam 5,20): „Der Herr hat meine Feinde vor mir durchbrochen, wie Wasserfluten durchbrechen!“ rief David. War David nicht der General? Hatte seine Truppe nicht das Heer geschlagen? Ja, aber David kannte die Grenzen seiner Macht. Wenn Gott nicht geholfen hätte, wäre das Ergebnis ein anderes gewesen. So gab er dem die Ehre, dem sie gebührte.

„Wär Gott nicht mit uns...“ meint „mit uns“ jedermann? Ist Gott immer und überall dabei? Klingt da auch das teuflische „Gott mit uns“ auf den Koppelschlössern an? Oder verzerrt diese Annahme das Gottesbild, unser Gottesbild? Gott, der Allmächtige, die Allmacht Gottes. Da ist dann Gott einer, der alles kann, alles weiß, überall dabei ist. Wenn das so wäre, dann stellt sich sofort die Frage: „Wieso kann Gott dann das ganze Unrecht und Leid auf der Welt zulassen?“ Mit dieser Frage, diesem Gottesbild kommen wir nicht weiter.

Betrachten wir einmal Gott nicht als den Allmächtigen, dann kehrt sich die Frage um. Wenn er nicht ständig und überall bei uns ist, müssten dann wir es nicht sein, die sich auf die Seite Gottes stellen? Tun wir das? Wenn Gott aus der Allmacht entlassen wird, dann wird er zum trauernden, mitleidenden, ausgelieferten Gott.

Die Jüdin Ety Hillesum schrieb im Angesicht des Todes im Vernichtungslager:

„Ich verspreche dir etwas, Gott, nur eine Kleinigkeit. Ich will meine Sorge um die Zukunft nicht als beschwerende Gewichte an den jeweiligen Tag hängen, aber dazu braucht man eine gewisse Übung. Jeder Tag ist für sich selbst genug. Ich will dir helfen, Gott, dass du mich nicht verlässt, aber ich kann mich von vornherein für nichts verbürgen. Nur dies eine wird mir immer deutlicher, dass du uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen, und dadurch helfen wir uns letzten Endes selbst. Es ist das einzige, auf das es ankommt: ein Stück von dir in uns selbst zu retten, Gott und vielleicht können wir mithelfen, dich in den gequälten Herzen der anderen Menschen auferstehen zu lassen. Ja, mein Gott, an den Umständen scheinst auch du nicht viel ändern zu können, sie gehören nun mal zu diesem Leben. Ich fordere keine Rechenschaft von dir, du wirst uns später zur Rechenschaft ziehen. Und fast mit jedem Herzschlag wird mir klarer, dass du uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen und deinen Wohnsitz in unserem Inneren bis zum Letzten verteidigen müssen.“

Ety Hillesum, Das denkende Herz der Baracke (1983), S. 160

